

# Newsletter Expertenplattform

Juli 2019



Expertenplattform  
**Demographischer Wandel**  
in Sachsen-Anhalt

## Forschungslandkarte Demographischer Wandel

*Immer wieder wird darauf verwiesen, dass es nicht in erster Linie an validem wissenschaftlichen Wissen zu den Problemen des demographischen Wandels mangle. Die Expertenplattform zeigt nun im Detail, in welchem reichem Maße solche Expertise regional und überregional verfügbar ist.*

Das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) hat für die Expertenplattform eine neue Forschungslandkarte zur **demographierelevanten Forschung** erarbeitet (die letzte war 2014 vorgelegt worden). Ihr Fokus liegt auf Sachsen-Anhalt (und den ostdeutschen Ländern), doch geht sie zugleich darüber hinaus, da die Probleme und vorhandenes Problembearbeitungswissen auch andernorts zu finden sind.

Systematisch wurde die einschlägige **regionale**

**und überregionale Expertise** recherchiert und wird in drei Kapiteln präsentiert: Expertise zu einzelnen Themen, Expertise in Organisationen und Expert.in-



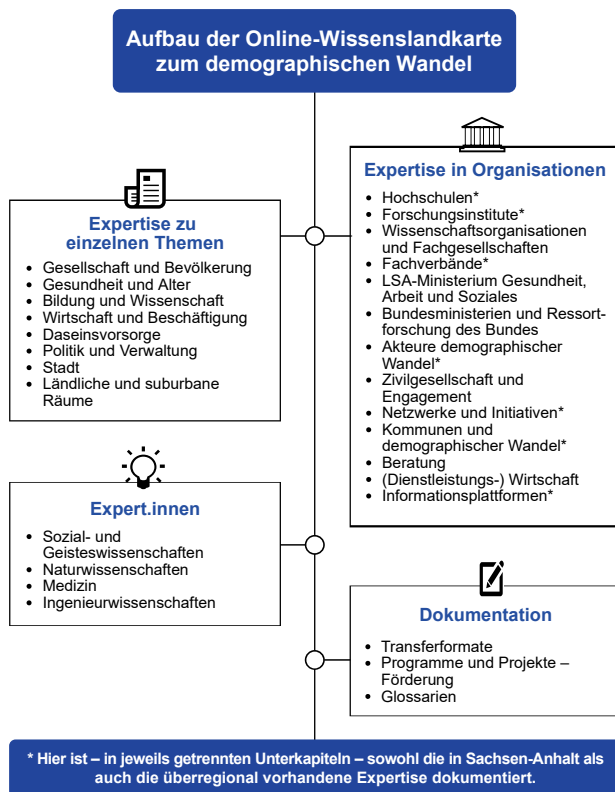
### Weitere Themen in dieser Ausgabe

Neuland gewinnen (Thünen-Institut).....	3	Kooperation von Kitas (HS MD-SDL).....	14
Jugendinteressenvertretung (HS MD-SDL)..	5	Kulturelle Vielfalt in Kitas (HS MD-SDL) ...	16
Ortsansässige und Integration (ZSH).....	7	Mädchen für MINT begeistern (OVGU).....	17
Demenzprävention (OVGU).....	10	Flaschenhals Fachkräftemangel (IWH).....	19
Lebenswerter ländlichen Raum (HS Harz).	12	Kooperationsplattformen (HoF).....	21

nen. Der Großteil der verfügbar gemachten Informationen sind Angebote aus wissenschaftlichen Einrichtungen. Ein erweiterter Begriff von Expertise hat aber die **Nachfrage auf Seiten der Praxis** einzubeziehen. Es sind deshalb auch Akteure aus Politik und Verwaltung mit ihren Nachfrageprofilen, Erfahrungen und ihrem aus der Praxis gewonnenen Wissen erfasst.

Die als PDF-Datei online verfügbare Wissenslandkarte führt über Verlinkungen zu den recherchierten Wissensbeständen. Für den prägnanten Überblick ist zudem eine 95-seitige Printfassung publiziert worden. Die Arbeiten an beiden Publikationen wurden im Auf-

trag und mit Förderung des Ministeriums für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung des Landes Sachsen-Anhalt realisiert.



✉ **Ansprechpartner** bei der Expertenplattform Demographischer Wandel: Prof. Peer Pasternack (peer.pasternack@hof.uni-halle.de) und Dr. Gerhard Wünscher (gerhard.wuenscher@hof.uni-halle.de)

✉ Gerhard Wünscher: **Demographischer Wandel. Expertise aus Wissenschaft und Praxis**, unt. Mitarb. v. Alexandra Katzmarski, Peer Pasternack und Steffen Zierold, hrsg. von der Lenkungsgruppe der Expertenplattform Demographischer Wandel in Sachsen-Anhalt, Halle (Saale) 2019, 217 S.; online unter <https://expertenplattform-dw.de/expertise-demografischer-wandel.pdf>

✉ Alexandra Katzmarski/Peer Pasternack/Gerhard Wünscher/Steffen Zierold: **Sachsen-Anhalt-Forschungslandkarte Demographie**, Expertenplattform Demographischer Wandel in Sachsen-Anhalt, Halle (Saale) 2019, 95 S.; auch unter <https://expertenplattform-dw.de/Landkarte-Demographie.pdf>

# Neuland gewinnen im ländlichen Raum Sachsen-Anhalts

*NEULAND GEWINNEN E.V./ THÜNEN-INSTITUT FÜR REGIONALENTWICKLUNG – Neulandgewinner.innen gibt es überall. Auch im ländlichen Raum Sachsen-Anhalts betreiben sie Werkstätten des guten Lebens, in denen sie experimentell zukunftsfähige Formen gesellschaftlichen Zusammenhalts erproben.*

Wie lässt sich gesellschaftlicher Zusammenhalt fördern? Welche Rolle können soziale Innovationen dabei spielen? Lassen sich prägende demografische Veränderungen dabei als Chance nutzen? Diese und anknüpfende Fragen greift das Programm „Neulandgewinner. Zukunft erfinden vor Ort“ der Robert-Bosch-Stiftung auf. Gefördert werden engagierte Bürger.innen im ländlichen Raum Ostdeutschlands.

Nur vereinzelt sind dies Menschen, die ihr Engagement aus dem „klassischen“ Ehrenamt in der Feuerwehr oder der Kirchengemeinde heraus entwickeln. Oft sind diese Akteure **nicht in den üblichen Vereins- oder Verbandsstrukturen** organisiert. Vielmehr entstehen durch ihre Aktivitäten für ein gutes Leben vor Ort Initiativgruppen, lose Netzwerke – und neue Vereine erst, wenn juristische Personen benötigt werden, um die Handlungsfähigkeit zu erhöhen.

Die Neulandgewinner.innen verfolgen nicht einfach Freizeitinteressen oder engagieren sich für Bienen, gegen große Mastanlagen, für Musik oder Seniorenbetreuung. Diese Handlungsfelder sind eher **Anlässe des Tätigwerdens**. Der Zweck ihres Handelns geht aber deutlich

darüber hinaus. In den **Werkstätten des guten Lebens**

- machen sie Kunst und Kultur vor Ort selbst und organisieren deren Verbreitung,
- organisieren Lernprozesse neu und unterbreiten Bildungsangebote,
- empfangen interessierte Gäste, erläutern die Projekte, geben Erfahrungen weiter und zeigen die nachhaltige Entwicklung der Dörfer und Regionen,
- erhalten, gestalten und nutzen wichtige, leerstehende Gebäude,
- stellen Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände selbst her oder reparieren diese,
- bewirtschaften Gärten, Brachen und landwirtschaftliche Flächen nachhaltig,
- entwickeln solidarische Gemeinschafts- und Wirtschaftsformen,
- betreuen, umsorgen, begleiten Menschen, die besondere Unterstützung benötigen,
- oder erfinden neue Wege für Mobilität und Energieversorgung.

Damit festigen und stärken die Neulandgewinner.innen **lokale Gemeinschaften**, unterstützen Menschen dabei, ihre Potenziale für ein respektvolles Zusammenleben mit jedermann zu entfalten und

entwickeln solidarische Alternativen zu einer zunehmend gespaltenen Gesellschaft.

In Sachsen-Anhalt wurden/werden in den bisherigen vier Förderrunden elf Neulandgewinner.innen gefördert. Das breite **Aktivitätsspektrum** lässt sich anhand einiger Beispiele verdeutlichen:

■ Marion Zosel-Mohr initiierte das **Management der Freiwilligenarbeit** in der Freiwilligen-Agentur Altmark; zudem förderte sie die ehrenamtliche Seniorenbetreuung und setzt sich seit 2017 vorwiegend für die Entwicklung der „Engagierten Stadt Stendal“ ein.

■ Thomas Haberkorn war einer der Initiatoren der **Kultur- und Bildungsstätte Kloster Posa** und setzt sich inzwischen für die Umnutzung der leerstehenden Bibliothek für die Stadtentwicklung in Zeitz ein.

■ Christine Wenzel sicherte und entwickelte mit dem Verein Land.Leben.Kunst.Werk. in Quetzdölsdorf zunächst ein Gutshaus und Wäldchen, nutzte das dortige alte Pfarrhaus um und baute eine **Bio-Garten-Küche** auf. Inzwischen entdeckte sie im Pilotprojekt „Bildungskompass“ das Dorf als Schule wieder.

■ Frank Jansky nutzte die Förderung der Bosch Stiftung, um in der **Sekundarschule Parey Schülegeld** einzuführen. Inzwischen baut er zusammen mit Unterstützern den Güsener Bahnhof zu einem Wohnort und Gründerzentrum um.

### *Schülegeld als Zahlungsmittel in Parey*



Als vordergründige Antriebskraft der Neulandgewinner.innen wird dabei das gesellschaftspolitische Interesse an der nachhaltigen **Entwicklung des Heimatortes** deutlich. Das Engagement ist demnach nicht auf einzelne Handlungsfelder beschränkt.

Der Erfolg der Neulandgewinner.innen lässt sich nur bedingt mit Kennzahlen – Bruttoinlandprodukt, Arbeitsproduktivität und ähnlichem – messen. Handlungsleitend ist eine **vor Ort verankerte Sensibilität** für Aufgaben und Handlungsmöglichkeiten, die sich aus gesellschaftlichen Wandlungsprozessen ergeben.

Als wesentlicher Faktor für erfolgreiches Engagement haben sich Vertrauen und daran geknüpfte Handlungsspielräume – Mut zum Zulassen, zum Experimentieren – erwiesen. Um der Antwort nach dem ‚Wie‘ einer gesellschaftlichen Transformation zur nachhaltigen Entwicklung näher zu kommen, bedarf es dieses Muts auch bei Akteuren der Landesregierung, der Landkreise und Kommunen.

✉ **Ansprechpartnerin** bei Neuland gewinnen e.V. und Thünen-Institut für Regionalentwicklung: Babette Scurrrell (babette.scurrrell@bund.net)

✉ **Weitere Informationen:** [www.neulandgewinner.de](http://www.neulandgewinner.de)

# Kinder- und Jugendinteressenvertretung: Beispiel Hansestadt Stendal

*KINDERSTÄRKEN E.V. INSTITUT AN DER HOCHSCHULE MAGDEBURG-STENDAL – Kinder und Jugendliche finden bislang wenig Beachtung, wenn es um deren Meinungen und Ideen für die Gestaltung ihrer Lebensräume geht. Besonders in demografisch herausgeforderten Regionen ist dieses Potenzial zu erschließen, wenn es darum geht Heranwachsende in der zu Region halten.*

Bundesweit existieren bislang kaum anwendbare Umsetzungsstrategien für eine Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche. Junge Menschen sind besonders betroffen, wenn sich Lebens-, Handlungs- und Spielräume durch Armut und demografischen Wandel zunehmend verkleinern.

Die Kommunen sehen sich in der Verantwortung, für Kinder und Jugendliche Halfaktoren zu schaffen, ihre Lebensräume und -bedingungen positiv zu entwickeln und ihnen Zugang zu ihren Rechten zu ermöglichen. Dabei ist eine Perspektive bislang sichtbar unterrepräsentiert: jene der jungen Einwohner.innen. Deren Sichtweisen, Bedarfe und Inputs sind allerdings zentral, um **Veränderungsprozesse**, insbesondere **kommunalpolitischer Art**, anzustoßen und auszugestalten.

Vor diesem Hintergrund entwickelt KinderStärken e.V. eine **passgenaue Strategie** zur Etablierung einer Kinder- und Jugendinteressenvertretung (KJIV). Konkretes Anwendungsbeispiel und Kooperationspartner ist die Hansestadt Stendal.

Das Vorgehen wurde gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen, Erwachsenen, Fachkräften und anderen Akteuren erarbeitet. Einerseits wird damit die Bedeutung junger Menschen als aktive Partner in kommunalen Entscheidungen deutlich. Andererseits wird sichergestellt, dass das Angebot der Interessenvertretung an

den Erwartungen und Bedarfen der potentiellen Nutzer.innen orientiert ist.

Einbezogen waren junge Menschen im Alter von 6 bis 27 Jahren und Fachkräfte, die im sozialen Bereich tätig sind. Insbesondere wurden Menschen mit Behinderung zu ihren Meinungen und Vorstellungen befragt. Zur Erhebung der Erwartungen an eine KJIV wurden Fokusgruppeninterviews durchgeführt. Parallel dazu fanden Workshops in elf Gruppen mit insgesamt 115 Kindern und Jugendlichen zur Erhebung ihrer Perspektiven statt.

Die **Auswertungen** ergaben:

- Das Anforderungsprofil an eine KJIV speist sich zum einen aus den konkreten Aufgaben und Tätigkeitsfeldern, zum anderen aus den dazu notwendigen Kompetenzen und Befugnissen.
- Der höchste Bedarf für die Aufgaben der KJIV wird auf der strukturell-strategischen Ebene gesehen.
- Eine Herausforderung besteht für die KJIV darin, ihr Handeln strategisch und stetig reflektierend auszurichten. Ein wesentlicher Gelingensfaktor ist es dabei, „stetig Kontakt“ zu pflegen, verbindlich, bedarfsabhängig und ggf. kurzfristig ansprechbar zu sein.
- Aus Sicht der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen der Hansestadt Stendal ist es bedeutsam, dass die KJIV die Fähigkeit hat, die Ressourcen der Vor-Ort-Akteure einzubeziehen.

■ Die Fähigkeit, die unterschiedlichen Bedarfe, Interessen und Perspektiven erkennen und in das (strategische) Handeln einfließen lassen zu können, ist für die KJIV von zentraler Bedeutung.

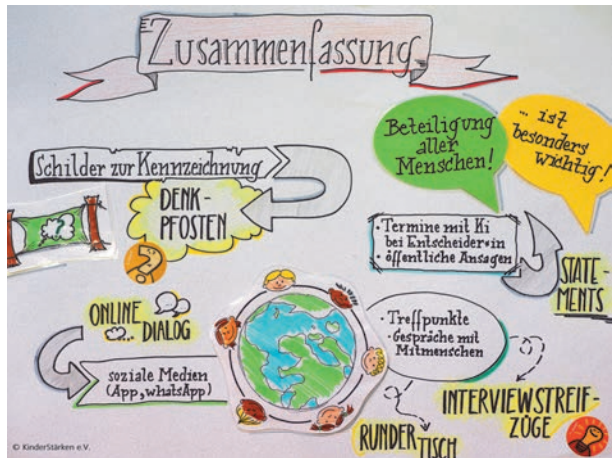
■ Kooperationsaufbau und Vernetzung muss daher eine wesentliche Handlungssäule für das strategische Agieren der KJIV darstellen.

Sollen die Interessen von Kinder- und Jugendlichen verstärkt gehört werden, geht es nicht zuletzt um zielgruppengerechte Ansprache. Um mögliche Beteiligungsmethoden für Kinder- und Jugendliche zu erproben bzw. neue Wege zu entdecken, wurden folgende Formate angewandt:

- **Rollenspiel-Workshops**, bei denen die Teilnehmenden bspw. in die Rolle eines Bürgermeisters schlüpfen und fiktive Aufgaben bearbeiteten.
- Auf dem Rollenspiel aufbauend, wurde von den Teilnehmenden ein **Schauspiel** erstellt, das Methoden der Beteiligung darlegte. Die Teilnehmenden entwickelten Schauspiele, welche die Orga-

☒ **Ansprechpartnerinnen** KinderStärken e.V., Institut an der Hochschule Magdeburg-Stendal: Maria Burkhardt (maria.burkhardt@kinderstaerken-ev.de), Janine Rösicke (janine.roesicke@kinderstaerken-ev.de)

☒ **Weitere Informationen:** [www.kinderstaerken-ev.de/ki](http://www.kinderstaerken-ev.de/ki)



ne der Stadtpolitik einbinden, Möglichkeiten der Zusammenarbeit sowie Methoden der Beteiligung sichtbar machen.

- **Stadterkundung:** Kinder, Jugendliche und Entscheidungsträger:innen erkunden, z.B. mit dem Fahrrad, bestimmte Orte.
- **Spielaktionen:** Spiel- und Kreativangebote dienen als Gesprächsöffner mit Entscheider:innen, Planer:innen und Umsetzer:innen.
- **Mitmachbaustelle:** Über einen Teil der Baustelle verfügen Kinder und Jugendliche
- **Kinder- und Jugendstatements:** Kinder und Jugendliche geben öffentlich oder schriftlich ihr Statement zu einem Thema ab.

# Daseinsvorsorge, aktive Ortsansässige und Integration

ZENTRUM FÜR SOZIALFORSCHUNG HALLE (ZSH) – Zentralisierungen und Kürzungen von Kommunalfinanzen schränken die Ressourcenverfügbarkeit und Gestaltungsspielräume in vielen Kommunen ein. Dies wirkt vielerorts negativ auf die Standortattraktivität. Was dagegen getan werden kann, wurde am ZSH untersucht.

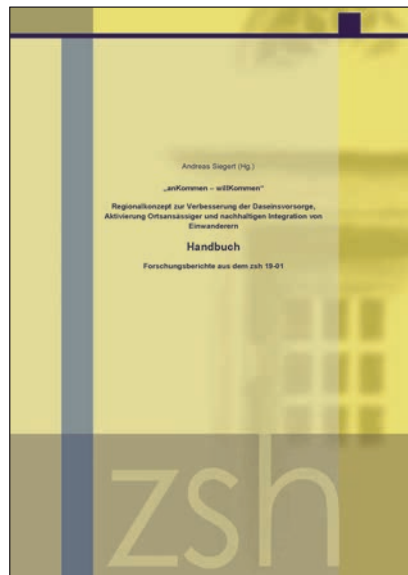
Unattraktive Lebens- und Arbeitsbedingungen fördern es, dass zahlreiche Menschen aus Dörfern und Kleinstädten fortziehen. Auch dadurch verstärkt sich die demografische Situation in vielen Regionen derart, dass durchaus von einer demografischen Krise gesprochen werden kann. Zudem erschweren die oft unzureichende Personalausstattung, fehlende Informationen und mangelnde Kompetenzen vor Ort eine auf Wissen basierende Kommunalpolitik oder machen sie gar unmöglich. Strukturell bedingte Herausforderungen und damit teils verbundene Defizite auf Bundes- und Landesebene verstärken die Schwierigkeiten von Kommunen, Bevölkerungsverlusten entgegen zu wirken. Dazu zählen:

- Der Bundes- und Landespolitik fällt es schwer, das Querschnittsthema demographischer Wandel zwischen den Ministerien abzustimmen. Das führt häufig zu **widersprüchlichem politischen Handeln** – mit problematischen Wirkungen: So bewirkt z.B. die Schulschließung auf dem Land regelmäßig die Aufgabe von Kinder- und Jugendfeuerwehren auf den Dörfern. Ressortdenken steht stimmigen Politikansätzen entgegen und benachteiligt kleine Orte, die über keine ausreichende Lobby verfügen.

- Zentralisierungen von Landesbehörden entziehen ländlichen Regionen Arbeitsplätze, Wissen, Personal und Kompetenzen. Sie **entkoppeln Verantwortung und Zuständigkeiten**. Zuständig sind dann Entscheider in größeren Städ-

ten, während Ortsbürgermeister oder Leiter von Verwaltungsgemeinden vor Ort in der Verantwortung stehen bzw. aus Bürgersicht als verantwortlich angesehen werden. Zentralisierungen entkoppeln auch Zuständigkeiten und lokales Wissen. Denn in (räumlich entfernten) Städten lebende Entscheider kennen örtliche Gegebenheiten oft nicht ausreichend.

- Das Konzept von Grund-, Mittel- und Oberzentren stellt bei fortschreitendem Bevölkerungsverlust keine ausreichende Versorgung vor Ort sicher. Ursächlich dafür ist vielfach die **Kopplung von Mittelzuweisungen an die Einwohnerzahl**. In



vielen Orten kann auf dieser Basis keine ausreichende Personalausstattung gewährleistet werden. Dies steht einer zwischen den Zentren abgestimmten und so ressourceneffizienten Leistungserbringung entgegen.

■ Mangelnde Subsidiarität wirkt auch bei der **Verteilung Geflüchteter** nach dem „Königsteiner Schlüssel“ kontraproduktiv. So erhalten etwa aufnahmebereite Kommunen keine Zuweisungen, während andere Orte sich überfordert fühlen. Der Verteilungsschlüssel berücksichtigt weder lokale Gegebenheiten noch die Präferenzen der betroffenen Menschen.

Beides ist aber wichtig, um Akzeptanz und langfristige Niederlassung in ländlich geprägten Regionen zu fördern.

Hinweise darauf, an welchen Stellschrauben die Kommunalpolitik ansetzen kann, um Menschen zum Bleiben zu veranlassen und zum Zuzug zu motivieren, gibt die Auswertung einer in Lutherstadt **Eisleben** und **Hettstedt** durchgeführten Befragung. Deren **Ergebnisse**:

■ Viele Befragte sind zwar insgesamt zufrieden mit der lokalen Infrastruktur und Daseinsvorsorge. Doch schätzen sie Sport- und Freizeitangebote, Gehwege und öffentliche Sicherheit als unbefriedigend ein.

■ Bei vielen Aspekten der Wohn- und Lebensqualitätsbewertung bestehen kaum Unterschiede zwischen einheimischen Ortsansässigen und Einwanderern. Eine Ausnahme ist u.a. die wahrgenommene öffentliche Sicherheit, die von Einwanderern deutlich besser bewertet wird.

■ Insbesondere das unmittelbare Wohn- und Lebensumfeld ist neben so-

zialer Einbettung und beruflichen Perspektiven wichtig für Einwohner, um sich wohl zu fühlen und zu bleiben.

■ Darüber hinaus sind es für Ortsansässige vor allem wahrgenommene Gerechtigkeit und Mitwirkungsmöglichkeiten, die einen Verbleib in der Region begünstigen.

■ Nach den erheblichen Bevölkerungsverlusten der zurückliegenden zwei Jahrzehnte tragen sich immer noch 19 % der Menschen mit Abwanderungsgedanken.

Es sind vorwiegend Facharbeiter, Meister, Akademiker und Personen unter 35 Jahren, die die Region verlassen wollen.

---

**Ein attraktives Umfeld, Bekannte und Freunde vor Ort, Beschäftigung sowie Mitwirkungsmöglichkeiten sind Haltefaktoren**

---

■ Lediglich drei von zehn Befragten sind strikt gegen Einwanderung als Maßnahme zur Linderung demografischer Veränderung. Eine deutliche Mehrheit kann sich dies – zumeist unter bestimmten Bedingungen – vorstellen.

Um den von vielen Befragten beklagten Mangel an Freizeit- und Kulturangeboten mit geringen Mitteln zu lindern, wurden **Kunst- und Kulturprojekte** entwickelt. Diese Ansätze zeigen, dass (1) eine Abkehr von projektbasierter Förderung zugunsten von Verstetigung sinnvoll ist; (2) niedrigschwellige und vielfältige Angebote gemeinsam mit Menschen vor Ort umsetzbar sind; (3) solche Angebote Gemeinsamkeiten zuvor fremder Menschen erfahrbar machen.

Das Beispiel des **Burgenlandkreises** zeigt eindrücklich, wie Innovationen auf Verwaltungsseite umgesetzt werden können. Weil die Region unter konstantem Bevölkerungsrückgang litt, war die wirtschaftliche Basis der Region gefährdet. Durch eine **Verwaltungsumstrukturierung** sollte erreicht werden, dass Ein-



wanderer sich dauerhaft im Landkreis ansiedeln. Ausgehend von ihren Bedürfnissen wurden Verwaltungsprozesse konzipiert und räumlich zusammengefasst. Zu den **Erkenntnissen** zählt:

- Verwaltungshandeln, das sich an den Bedürfnissen von Menschen orientiert, begünstigt deren dauerhafte Niederlassung.
- Es kann gelingen, Querschnittsaufgaben einer Verwaltung so zu organisieren, dass sie den Bedürfnissen von Zielgruppen entgegenkommt.
- Voraussetzung für eine zielorientierte Umstrukturierung ist politischer Wille und die Wahrnehmung von Führungs- und Gestaltungsverantwortung.
- Entstehung und Umsetzung des Umstrukturierungsprozesses machen deutlich, wie diffizil ein solches Verfahren ist, auch angesichts der differenzierten Herausforderungen einer Verwaltung, und in welchem Umfang Ressourcen (Zeit, Geld, Kompetenzen usw.) benötigt werden.

Dass periphere Räume durch kommunalpolitische Anstrengungen lebenswert bleiben und attraktiver werden können, kann am Beispiel von **Hettstedt** gezeigt werden. In der Stadt entwickeln sich Zufriedenheit und Belebung mit Zuzug, der auch eine stimulierende Herausforderung bedeutet.

☒ **Ansprechpartner** beim Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH): Dr. Andreas Siegert (andreas.siegert@zsh.uni-halle.de)

☒ Andreas Siegert (Hg.): **Regionalkonzept zur Verbesserung der Daseinsvorsorge, Aktivierung Ortsansässiger und nachhaltigen Integration von Einwanderern**, Zentrum für Sozialforschung Halle, Halle (Saale) 2019; online unter [http://www.ankommen-willkommen.de/wp-content/uploads/2019/03/zsh\\_download\\_FB2019\\_01\\_Regionalkonzept.pdf](http://www.ankommen-willkommen.de/wp-content/uploads/2019/03/zsh_download_FB2019_01_Regionalkonzept.pdf)

Dieser Entwicklung förderlich war ein strukturiertes Herangehen, bei dem betriebliches Veränderungsmanagement als Orientierung diente und mit geringen Ressourcen möglich war. Auch Begegnungsmöglichkeiten zwischen Einheimischen Ortsansässigen und Einwanderern anzubieten, fördert die Aufnahmebereitschaft in der Bevölkerung sowie soziale Kontakte.

Besonders herausfordernd war es, **Querschnittsthemen** zu bearbeiten, die außerhalb städtischer Zuständigkeiten liegen. Insbesondere die Vermittlung Geduldeter in Arbeit erwies sich als Hürde, wenn, anders als in der Migrationsagentur des Burgenlandkreises, das Handeln zwischen unterschiedlichen Verwaltungen nicht gefördert wurde. Solche strukturellen Hürden betreffen jedoch nicht nur Geflüchtete, sondern auch andere benachteiligte Bevölkerungsgruppen.

Zwischen **Grund- und Mittelzentrum** nicht abgestimmte Angebote an spezifische Zielgruppen (z.B. berufliche Weiterbildungen, Sprach- und Integrationskursen, Schuldnerberatungen) können aufgrund des bedingt bedarfsadäquaten öffentlichen Nahverkehrs nur eingeschränkt genutzt werden. Dies fördert wiederum langfristig den Wegzug aus Dörfern.

# Demenzprävention und Evaluierung der kognitiven Funktionen

*OVGU, MEDIZIN UND SPORTWISSENSCHAFT – Wenn Demenzerkrankungen früher erkannt werden, können präventive und therapeutische Schritte rechtzeitig eingeleitet werden. Bedarf besteht an verbesserten Diagnosetechniken. Diese werden an der OVGU im Verbund mit der Strehlow GmbH und der Thorsis Technologies GmbH entwickelt.*

Die steigende Lebenserwartung führt bei gleichzeitigem Geburtenrückgang zu einer relativen Zunahme der älteren Bevölkerungsgruppen. Sachsen-Anhalt ist davon besonders betroffen.

Damit ältere Menschen ihr Alltagsleben aktiv gestalten können, sind insbesondere zwei Aspekte relevant: Neben der Funktionsfähigkeit des **Herz-Kreislauf-Systems** ist dies die **mental-kognitive Leistungsfähigkeit**. Ein wachsendes Problem stellt die zunehmende Prävalenz von neurodegenerativen Erkrankungen dar. Die Pflege von Personen mit demenziellen Erkrankungen verursacht für die betroffenen Angehörigen wie auch für die Gesellschaft insgesamt hohe Kosten.

Um diese Kosten zu senken, sind eine sorgfältige Präventionsarbeit und eine frühzeitige Diagnostik erforderlich. Damit können Risikofaktoren identifiziert und beseitigt werden. Demenzielle Erkrankungen wie Alzheimer sind bis dato mit medizinischen Maßnahmen nicht heilbar. Bei der Behandlung werden präventive Mittel eingesetzt, die den körperlichen und geistigen Abbau verzögern.

Ein gesunder Lebensstil fördert eine lange und gesunde Lebensspanne – sowohl hinsichtlich der physischen, als auch der mentalen Gesundheit. Aufgabe der Sportwissenschaft ist es, Erkenntnisse für einen **gesunden Lebensstil** zu generieren und Handlungsempfehlungen abzuleiten.

Eine frühzeitige Diagnose kann dabei helfen, das Voranschreiten der Erkrankung zu verzögern, indem präventive und therapeutische Schritte rechtzeitig eingeleitet werden. Die derzeitigen Indikatoren können Demenz allerdings erst relativ spät diagnostizieren. Um das früher zu ermöglichen, wird ein **Diagnosesystem** entwickelt. Dieses kombiniert drei physiologische Parameter:

■ **DC (direct current) Potential** – Das DC Potential zählt zu den sehr langsamen Gehirnströmen. Es wird als Indikator für die kortikale Erregbarkeit betrachtet. Bisherige Studien nutzten das DC-Potential in Zusammenhang mit Neurofeedback, Epilepsie, dem Schlaf-Wach-Zyklus, kognitiven Anforderungen sowie ADHS. Den Studienergebnissen zufolge spiegelt es die Aufmerksamkeitslenkung auf eine zu lösende Aufgabe wider und könnte damit

die kognitive Leistungsfähigkeit repräsentieren.

■ **Herzfrequenzvariabilität** (HRV) beschreibt die zeitlichen Variationen zwischen den einzelnen Herzschlägen und stellt einen Indikator für den Zustand des autonomen Nervensystems dar. Derzeit ist sie ein populärer Parameter zur Erhebung des Erholungszustands im Sport.

Aber auch in der Kognitionswissenschaft erlangt sie zusehends Bedeutung, da die HRV die vagale Aktivität reflektiert. Diese

steht mit mental-kognitiven Prozessen des Frontallappens in Verbindung.

■ **funktionelle Nahinfrarotspektroskopie** (fNIRS) – Nahinfrarotspektroskopie (NIRS) ist eine optische, nicht-invasive Bildgebungstechnik. Dabei werden die unterschiedlichen Lichtabsorptionseigenschaften von oxygenierten (oxyHb) und deoxygenierten (deoxyHb) Hämoglobin genutzt. So lässt sich indirekt auf die regionale Hirnaktivität schließen. Bisherige Untersuchungen konnten das Potential von NIRS in der Differenzierung zwischen gesunden und Probanden mit demenziellen Erkrankungen aufzeigen.

☒ **Ansprechpartner.innen** bei der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg: Prof. Anita Hökelmann (anita.hoekelmann@ovgu.de), Prof. Notger Müller (notger.mueller@med.ovgu.de), Bernhard Grässler M.A. (bernhard.graessler@ovgu.de)

☒ **weitere Informationen:** [www.spw.ovgu.de/Aktuelles/MyFit++Wearable+für+Senioren+zur+Demenzprävention+und+Selbstevaluierung+der+mental\\_kognitiven+Hirnfunktionen-p-2348.html](http://www.spw.ovgu.de/Aktuelles/MyFit++Wearable+für+Senioren+zur+Demenzprävention+und+Selbstevaluierung+der+mental_kognitiven+Hirnfunktionen-p-2348.html)

„MyFit“ arbeitet an einem Diagnosesystem zur Bestimmung der mentalen Körperfunktionen. Dabei sollen die drei physiologischen Indikatoren auf Veränderungen hinweisen, um neurodegenerative Erkrankungen in einem frühen Stadium zu erkennen und ein schnelles Fortschreiten präventiv entgegenzuwirken.

Das Zusammenführen von wesentlichen Herz-Kreislaufparametern mit dem Funktionszustand des Zentralnervensystems und der Hämodynamik

stellt eine **neue Qualität des Monitorings** dar. Bisher wurden die vorgestellten Parameter noch nicht in Kombination erhoben. „MyFit“ ist die erste Studie, die alle drei Parameter parallel erhebt. Damit wird es möglich, repräsentative Körperfunktionen einfach zu überwachen, Veränderungen in Bezug auf Normwerte schnell zu registrieren und die Qualität ausgewählter Hirnfunktionen zu dokumentieren.

Geforscht wird im Verbund zwischen der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg (Bereich Sportwissenschaft und Medizinische Fakultät), Thorsis Technologies GmbH und Strehlow GmbH.

---

**Die Kombination  
bislang nicht zusammengeführter  
Parameter hilft, Demenzerkrankungen  
früher zu erkennen**

---

# Sachsen-Anhalt in der Demografiefalle? Lösungsansätze für die Erhaltung des Lebenswerts im ländlichen Raum

HOCHSCHULE HARZ, FORSCHUNGSSCHWERPUNKT DEMOGRAFIEFOLGEFORSCHUNG – Daseinsvorsorge im ländlichen Raum ist eine der Stellschrauben, um Menschen zu halten. Um Leistungen auch digital anbieten zu können, wird an der Hochschule Harz u.a. zu Ambient Assisted Living geforscht. Deren Einsatz setzt allerdings Breitbandverbindungen voraus, die im ländlichen Raum Mangelware sind.

In Sachsen-Anhalt ist die Einwohnerzahl seit der Wiedervereinigung durch Abwanderung und Alterung stark dezimiert worden. Besonders im ländlichen Raum war der Rückgang mit bis zu 25 % sehr prekär.

Seit mehreren Jahren kann man beobachten, dass die **Attraktivitätsschere** zwischen dem städtischen Angebot und dem auf dem Land sich immer weiter öffnet. Man erkennt das am Wegfall naher Einkaufsmöglichkeiten, der Ärzte- und Pflegeversorgung bis hin zur Digitalisierung. Vor allem junge Menschen zieht es ins Großstädtische, in einigen Landstrichen kann von einer regelrechten Landflucht gesprochen werden.

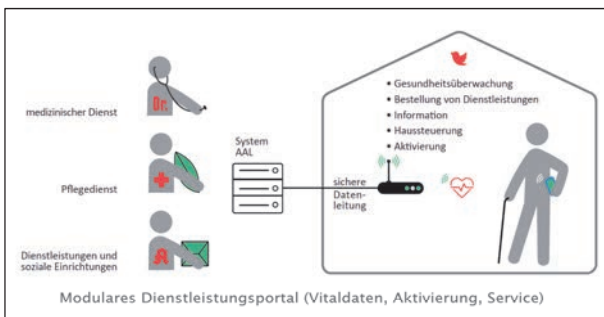
Dies hat gravierende Auswirkungen auf die **zukünftige demografische Struktur** auf dem Lande.

Erschwerend kommt hinzu: Die alternde Bevölkerung ist weniger mobil, und sie ist angesichts zunehmend ausgedünnter Infrastrukturangebote häufig von nahen Zugangsmöglichkeiten zum Einkaufen oder Arztpraxen abgeschnitten.

Bedarfe bzw. nötige Angebote für die bessere Daseinsversorgung der ländlichen Räume sind national und internati-

onal bekannt und auch für **Sachsen-Anhalt** anwendbar:

- Verfügbarkeit von Breitbandanschlüssen auf dem Land mit Glasfaser und 4G/5G Funktechnik
- Einrichtung von Diensten zur Daseinsvorsorge auf Basis von guten Breitbandanbindungen z.B.
  - Telemedizin
  - Telepflege
  - Virtuelles Bürgerbüro für Antragsteller.innen (Meldestelle, Führerschein, Kfz.)
  - Online-Einkaufsmöglichkeiten mit Lieferung nach Hause
  - Soziale Teilhabe durch Videokommunikation



Die Hochschule Harz arbeitet im Forschungsschwerpunkt Demografiefolgeforschung an den Themenbereichen Telepflege/Ambient Assisted Living (AAL) und Akzeptanz von Telemedizin. Die Bearbeitung erfolgt zusammen mit Part-

nern aus Halle, Magdeburg, Dresden und Rostock.

Die Arbeitsgruppe von Institutsleiter Prof. Ulrich Fischer-Hirchert hat sich dabei auf die Entwicklung von technikgestützten Pflegeassistenzsystemen spezialisiert. In diesem Bereich wurden zahlreiche Forschungs- und Entwicklungsprojekte realisiert, aus denen innovative Produkte mit namhaften Partnern aus der Wirtschaft, wie der Otto Bock HealthCare Deutschland GmbH oder der Bosch Healthcare Solutions GmbH, entstanden sind.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Menschen im Alter über eine **schnelle Breitbandanbindung** mit einfachen Mitteln in der Daseinsvorsorge stark unterstützt werden können. Häufig führen breitbandgestützte Angebote dazu, dass Ältere länger selbstbestimmt im eigenen Heim leben können. Das ist besonders für den ländlichen Raum interessant, um attraktiv für kommende Generationen zu bleiben.

Die Ergebnisse im Landesprojekt „teCLA LSA“ und „fast care“ zeigen, dass mit modularen AAL-Systemen älteren und behinderten bzw. mobilitätseingeschränkten Menschen ein einfacher, **intuitiver Zugang zu technischen Assistenzsystemen** ermöglicht werden kann.

Interoperable, mitwachsende Systeme können sich ändernden Fähigkeiten und Bedürfnissen der Nutzer flexibel und kostenverträglich anpassen. Um die essentielle Nutzerakzeptanz des AAL-Systems zu optimieren, haben die Wissenschaftler von Anfang an mit Unternehmen aus den verschiedenen Bereichen der Pflege und Medizintechnik zusammengearbeitet.

Derzeit laufen zwei Feldtests, in einer stationären und in einer ambulanten Pflegeeinrichtung. Mithilfe der Erfahrungen aus dem Feld, soll das System zu einem marktfähigen Produkt weiterentwickelt werden.

Der Verbund aus Sozial- und technischen Wissenschaften, Medizin und Design sowie Anwendern aus der Praxis gewährleistet eine gesellschaftlich verantwortliche Vorgehensweise, die ethische wie rechtliche Fragen der AAL-Nutzung explizit berücksichtigt.

Allerdings ist die Abdeckung mit schnellen Breitbandverbindungen, die für Voraussetzung für die AAL-Technik ist, in den ländlichen Regionen Sachsen-Anhalts stark lückig. Das Land ist bundesweites Schlusslicht beim Ausbau der Breitbandangebote. Aktuelle Pläne – die sog. Gigabit-Strategie der Landesregierung – sehen einen umfangreichen **Ausbau der Glasfaser-Breitbandnetze** landesweit bis 2025 vor.

Doch wird der ländliche Raum auch bei der ambitionierten politischen Agenda deutlich hinter den Möglichkeiten der städtischen Bereiche zurückbleiben. Das Potenzial, die **Landflucht** durch AAL-basierte Daseinsangebote zu **dämpfen**, kann so auf absehbare Zeit nicht ausgeschöpft werden. Diese Situation ist den politisch Verantwortlichen inzwischen bewusst geworden. Der politische Druck ist aufrecht zu erhalten, um die Problematik dauerhaft auf der Agenda der Landesregierung zu halten und deren Wichtigkeit für die demografiesensible Entwicklung des ländlichen Raums zu betonen.

✉ **Ansprechpartner** bei der Hochschule Harz: Prof. Ulrich Fischer-Hirchert (ufischerhirchert@hs-harz.de)

✉ **Weitere Informationen:** <http://fastcare.hs-harz.de>, <http://tecla.hs-harz.de>

# Über Felder, Wälder und Wiesen hinaus: Vernetzung und Kooperation von Kitas im ländlichen Raum

*KOMPETENZZENTRUM FRÜHE BILDUNG DER HOCHSCHULE MAGDEBURG-STENDAL – Zusammenarbeit zwischen Kitas im ländlichen Raum ist im Vergleich zur Situation in Städten besonders voraussetzungsvoll. Die durch Kooperationen erschließbaren Potenziale und Ressourcen sind aber gerade dort unverzichtbar.*

Einrichtungen im ländlichen Raum stehen im Vergleich zu ihren städtischen Pendanten vor besonderen Herausforderungen. Diese Aussage lässt sich – etwa mit Blick auf Ressourcenausstattung – im allgemeinen treffen. Im besonderen zeigen sich die Herausforderungen hinsichtlich der Möglichkeiten des **regelmäßigen Austausches** und einer **zielorientierten Zusammenarbeit**.

Das Kompetenzzentrum Frühe Bildung (KFB) der Hochschule Magdeburg-Stendal hat es sich zur Aufgabe gemacht, die regionale Vernetzung und Kooperation von Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt zu unterstützen. Im Projekt „Vernetzung und Kooperation von Kitas im ländlichen Raum“ wird ermittelt, wie aktuelle Herausforderungen und Problemlagen speziell für Kindertageseinrichtungen im ländlichen Raum bewältigt werden können und welche Lösungswege sinnvoll sind. Dazu arbeiten das KFB, Träger, Kita-Leitungen und pädagogische Fachkräfte zusammen.

Im Ergebnis verschiedener Diskussionsrunden lässt sich herausstellen:

■ Ein kita- und trägerübergreifender Austausch ist im Hinblick auf zielorien-

tierte Zusammenarbeit der Einrichtungen chancenreich.

■ Die Unterstützung der jeweiligen Landkreise ist für die Kooperationsförderung elementar. Entsprechend erforderlich ist deren Aktivierung und dauerhafte Einbindung.

Diese Erkenntnisse aufgreifend, gründete und begleitete das KFB einen **Arbeitskreis für pädagogische Fachkräfte und Trägervertretungen** von Kitas aus dem Landkreis Stendal und Altmarkkreis Salzwedel. Dieser bot die Gelegenheit des Austauschs über Alltägliches, aber auch Herausforderungen und Problemlagen in der pädagogischen Arbeit. Regelmäßig diskutierten die Teilnehmenden über:

- pädagogische Konzepte,
- Inklusion in Kitas,
- gute Begleitung von Kindern und Familien mit Fluchterfahrungen

Auch der Austausch mit den Ausbildungsstätten für Erzieher:innen fand im Rahmen eines Arbeitskreises statt.

Die hohen Teilnehmerzahlen der Arbeitskreise spiegelten den Vernetzungsbedarf für Einrichtungen in ländlichen Regionen

wider. Wiederholt wurde deutlich: Neben der überregionalen Vernetzung besteht auch für die **trägerinterne und „klein-regionale“ Kooperation** der einzelnen Einrichtungen ein mindestens ebenso großer Bedarf. Bislang fehle es bei den zuständigen Landkreisen und den einzelnen Trägern (kommunalen wie auch freigemeinnützigen) oftmals am Bewusstsein für Bedarf und Nutzen eines regelmäßigen Austauschs, so die Einschätzung der pädagogischen Fachkräfte.

In der **Verbandsgemeinde Seehausen** (Altmark) wurde eine solche trägerinterne Kita-Vernetzung realisiert. In Zusammenarbeit mit dem Träger und den Kita-Leitungen konnte die Qualität der pädagogischen Arbeit in den Kitas unterstützt werden. Dazu wurde ein eigenständiges, trägerinternes Qualitätsmanagementsystem erarbeitet. Zudem wurden Kontakte zu den Landkreisen hergestellt bzw. direkte Ansprechpartner für die künftige Zusammenarbeit identifiziert.

Als nächstes soll nun die regionale und trägerinterne Vernetzung von Kitas gegenüber der landesweiten Vernetzung vermehrt in den Blick genommen werden. Auf lokalpolitischer Ebene soll bei Trägern von Kindertageseinrichtungen für den Vernetzungsbedarf von Kitas im ländlichen Raum sensibilisiert und auf deren positive Effekte aufmerksam gemacht werden. Dem KFB kommen dabei zwei Kernaufgaben zu:

- Vorstellung des Konzeptes eines „regionalen Arbeitskreises“ bei Landkreisen, Kommunen und Gemeinden in Sachsen-Anhalt und

- Anschubunterstützung bei der Einrichtung und wissenschaftliche Begleitung solcher Arbeitskreise in den einzelnen Regionen.

**Anschubunterstützung** meint die anfängliche Begleitung bei der Einrichtung eines Arbeitskreises. Den veranstaltenden Trägern gibt das KFB Hilfestellungen bei der Planung und Organisation, stellt ggf. Kontakte zu Referent:innen her und übernimmt bei Bedarf auch die Moderation der ersten Treffen. Gemeinsam wird erarbeitet, welche Bedingungen ein selbstorganisierter Arbeitskreis zukünftig braucht.

Neben der Begleitung des Arbeitskreises führt das KFB eine wissenschaftliche Evaluation

der Arbeit einzelner Arbeitskreise durch (u.a. explorative Befragungen, Fragebogenerhebungen). Außerdem steht es jederzeit für die Veranstaltenden und Teilnehmenden des Arbeitskreises als Ansprechpartner zur Verfügung.

Arbeitskreis- und standortübergreifend werden die positiven Effekte kommuniziert, wie

- gemeinsames Erarbeiten von Lösungswegen,
- intensives Bearbeiten spezifischer Themenschwerpunkte oder
- die Planung gegenseitiger Hospitationen.

---

**Zusammenarbeit zwischen  
Trägern und Kita-Leitungen fördert  
die pädagogische Qualität**

---

☒ **Ansprechpartnerinnen** beim Kompetenzzentrum Frühe Bildung der Hochschule Magdeburg-Stendal: Prof. Annette Schmitt (annette.schmitt@h2.de), Luisa Fischer (luisa.fischer@h2.de) und Dr. Elena Sterdt (elena.sterdt@h2.de)

☒ **Weitere Informationen:** [www.h2.de/kfb](http://www.h2.de/kfb)

## Umgang mit kultureller Vielfalt in Kindertagesstätten

KOMPETENZZENTRUM FRÜHE BILDUNG DER HOCHSCHULE MAGDEBURG-STENDAL – Kindertagesstätten sehen sich zunehmender kultureller Vielfalt gegenüber. Auf diese zu reagieren bzw. sie in die frühpädagogische Arbeit einfließen zu lassen, stellt eine Herausforderung dar. Ein Praxisleitfaden unterstützt die Teams in den Kindertagesstätten dabei.

Aus verschiedenen Gründen, etwa durch Migrationsbewegungen und eine zunehmende gesellschaftliche Individualisierung, nimmt die kulturelle Vielfalt der Familien bzw. Kinder in kindheitspädagogischen Einrichtungen zu. In den Kindertagesstätten unterstreicht dies den Bedarf an kultursensitiven pädagogischen Ansätzen und praktischen Umgangsweisen.

In Kooperation eines vom Kompetenzzentrum Frühe Bildung geförderten Projektes mit einer Kindertagesstätte in Stendal ist nun ein Praxiskonzept zur Umsetzung einer kultursensitiven Frühpädagogik erarbeitet worden.



Um die Umsetzung der Erkenntnisse in der täglichen Arbeit in Kindertagesstätten zu erleichtern, wurde ein **Praxisleitfaden** konzipiert. Unterschieden werden können drei Ebenen:

- das *Wissen* um kulturelle Unterschiede, Modelle und Handlungsweisen;
- die *Haltung*, also die Art, wie mit Unterschieden und Vielfalt umgegangen wird;
- das *Können*, bezogen auf konkrete Handlungsstrategien für den Alltag

Im Projekt wurden wissenschaftliche Erkenntnisse und abgeleitete Handlungsmöglichkeiten praktisch erprobt und in enger Verzahnung mit den Praktiker:innen weiterentwickelt.

Der so entstandene Leitfaden soll Kindertagesstätten beim Umgang mit kultureller Vielfalt unterstützen. Er stellt dabei Wissen bezüglich unterschiedlicher kultureller Modelle und Entwicklungspfade dar. Daraus werden **im Sinne des Könnens** konkrete Möglichkeiten der praktischen Umsetzung einer kultursensitiven Arbeit abgeleitet. Darüber hinaus werden auch die Bedeutung einer kultursensitiven Haltung dargestellt sowie Möglichkeiten, sich mit dieser auseinanderzusetzen.

Hinsichtlich der pädagogischen Schlüssel-situationen stehen dabei vor allem die **Eingewöhnung und die Zusammenarbeit mit Eltern** im Mittelpunkt. Es wird beschrieben, wie ein schrittweises Vorgehen möglich ist, das anschlussfähig an



unterschiedliche kulturelle Modelle von Familien sein kann.

Der Leitfaden ist so gestaltet, dass eine konkrete Umsetzung auf allen Ebenen (Wissen, Können und Haltung) möglich ist. Unterstützen sollen dabei:

- Reflexionsfragen,
- Anregungen für Teamfortbildungen sowie
- zahlreiche Arbeitsblätter.

Letztere sind als **Kopiervorlagen** angehängen. Zudem finden sich **Textvorlagen** für Elterninformationen über Kita-Hintergründe und -abläufe. Damit auch Eltern erreicht werden, deren Deutschkenntnis-

se noch nicht so ausgeprägt sind, wurden verschiedenen Sprachen abgedruckt.

Bezogen auf die **Ebene der Haltung** werden Übungen dargestellt, die geeignet sind, sich mit der eigenen Haltung aktiv auseinanderzusetzen. Dies ist z.B. möglich, indem eine andere Perspektive eingenommen wird oder die Kulturgebundenheit der eigenen Perspektive verdeutlicht wird.

Der Praxisleitfaden ermöglicht den Kindertagesstätten, sich aktiv mit dem Thema kulturelle Vielfalt auseinanderzusetzen sowie konzeptionelle Weiterentwicklungen zu gestalten und in ihrer Anwendung prüfen zu können.

☒ **Ansprechpartnerinnen** beim Kompetenzzentrum Frühe Bildung der Hochschule Magdeburg-Stendal: Prof. Dr. Jörn Borke (joern.borke@h2.de) und Dr. Anja Schwentesius (anja.schwentesius@h2.de)

☒ Jörn Borke/Anja Schwentesius: **Kultursensitives Arbeiten in der Kita. Ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte**, Carl Link Verlag, Kronach 2018

☒ **Weitere Informationen:** [www.h2.de/kfb](http://www.h2.de/kfb)

## Mädchen für MINT begeistern: „investMINT“ lohnt sich

*OVGU, INSTITUT BILDUNG, BERUF UND MEDIEN – Dem Elternhaus wird bei Berufswahlentscheidungen ein bedeutender Einfluss zugeschrieben. Doch wurden Eltern als Einflussfaktor in bisherigen Studien kaum berücksichtigt. Untersucht wird, wie sich das Elternhaus auf die Berufswahl von Mädchen auswirkt, um dem MINT-Fachkräftemangel in Sachsen-Anhalt entgegenwirken zu können.*

Um ihre Wettbewerbsfähigkeit zu sichern und ihre Wirtschaftskraft zu steigern, sind Wirtschaftsunternehmen auf qualitativ hochwertig und zeitgemäß ausgebildete Mitarbeiter:innen angewiesen. Die Unternehmen haben bei der Fachkräftegewinnung zunehmend mit den Folgen des demografischen Wandels zu kämpfen.

Insbesondere in den MINT-Berufen zeichnet sich ein Fachkräftemangel ab. Der seit den 1990er Jahren zu verzeichnende Rückgang der Studienanfänger:innen in ingenieur- und naturwissenschaftlichen Studiengängen lässt sich an den heutigen Absolvent:innen-Zahlen ablesen. Vor allem **Frauen** sind in den klassischen MINT-Berufen und Studiengängen nach wie vor **unterrepräsentiert**.

Der **Frauenanteil an allen MINT-Studienanfänger:innen** ist inzwischen bundesweit auf 26 % gestiegen. An der OVGU studieren 11 % Frauen in technischen und naturwissenschaftlichen Studienrichtungen. Der Frauenanteil der MINT-Vollbeschäftigten in Sachsen-Anhalt liegt bei 16 %.

Bei den Absolventinnen der allgemein- bzw. berufsbildende(n) Schulen zeichnet sich ein **stetig sinkendes Technikinteresse** und mangelnde Motivation für das Ergreifen eines MINT-Berufes ab. Um den Frauenanteil zu steigern, sind unterstützende Maßnahmen nötig. Dabei ist es

- von entscheidender Bedeutung, Frauen frühzeitig für den MINT-Bereich zu begeistern und
- einmal gewonnenes Interesse kontinuierlich entlang der Bildungskette aufrechtzuerhalten.

Denn trotz guter schulischer Leistungen von Mädchen in MINT-relevanten Fächern und somit guten Eingangsvoraussetzungen: Sie entscheiden sich häufig nicht für einen technischen Beruf. Offensichtlich spielen dabei weitere Einflussfaktoren eine Rolle als allein die schulischen Leistungen.

Die individuelle Berufs- und **Studienwahl** von Jugendlichen ist geprägt von biografischen und strukturellen Faktoren, die lange vor den eigentlichen Berufswahlentscheidungen wirken. Dem **Elternhaus** wird ein bedeutender Einfluss auf diesen Prozess zugeschrieben: Die Berufs- und Studienwahl als Teil des Sozialisationsprozesses steht in engem Zusammenhang mit der familiären Sozialisation. Jedoch wurden die Eltern als

Einflussfaktor in bisherigen Studien kaum berücksichtigt.

An dieser Stelle setzt das Projekt an: Wie wirkt sich das Elternhaus auf die Berufswahl von jungen Frauen aus? Bisherige Ergebnisse sind:

- Die Befragten sprechen sich für mehr Praktika und eine stärkere **Zusammenarbeit zwischen Schulen und regionalen Unternehmen** aus, sodass die Heranwachsenden ihr mögliches zukünftiges berufliches Umfeld hautnah erleben können.
- Es besteht ein Bedarf an mehr Informationen zu regionalen **Beschäftigungsperspektiven** sowie an Vorträgen zu aktuellen Berufsfeldern und Berufen.
- Unterstützungsformate wie Berufsmessen sind attraktiv und werden wahrgenommen.
- In Bezug auf die Erziehung und Erwartungen sind Unterschiede an Söhne und Töchter sichtbar. Damit einhergehend ist in Familien **häufig ein stereotypisches Bild verankert**, welches verhindert, dass Mädchen sich für MINT-Berufe entscheiden.



Auf Basis der Forschungsergebnisse werden Angebote konzipiert, die zur Identifizierung, Sensibilisierung und Förderung des Interesses und der Motivation von

jungen Frauen zur Berufsentscheidung für den MINT-Bereich beitragen. Gleichzeitig soll der Berufsorientierungsprozess der Schülerinnen unterstützt, ein Be-

wusstsein für MINT-Berufe geschaffen und MINT-Berufsfelder kennengelernt werden. „investMINT“ lohnt sich – besonders für Sachsen-Anhalt.

☒ **Ansprechpartner** beim Institut Bildung, Beruf und Medien der OVGU: Prof. Frank Bünning ([frank.buenning@ovgu.de](mailto:frank.buenning@ovgu.de))

☒ Linda Vieback/Stefan Brämer/Hannes Tegelbeckers: **Die Rolle der Eltern als zentrale Gestalter des Übergangs an der ersten Schwelle**, in: Franz Gramlinger/Carola Iller/Annette Ostendorf/Kurt Schmid/Georg Tafner (Hg.), Bildung = Berufsbildung?, Bielefeld, 2019; online unter [https://www.wbv.de/openaccess/themenbereiche/bildungs-und-sozialforschung/shop/detail/name/\\_/0/1/6004660w381/facet/6004660w381////////nb/0/category/1159.html](https://www.wbv.de/openaccess/themenbereiche/bildungs-und-sozialforschung/shop/detail/name/_/0/1/6004660w381/facet/6004660w381////////nb/0/category/1159.html)

☒ **Weitere Informationen:** <https://www.investmint.de>

## Flaschenhals der wirtschaftlichen Entwicklung: fehlende Fachkräfte

*LEIBNIZ-INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG HALLE (IWH) – In Ostdeutschland mangelt es nicht mehr generell an Sachkapital. Stattdessen sind die Fachkräfte der neue Flaschenhals für die Entwicklung. Qualifizierte Zuwanderung kann helfen, den Mangel an Fachkräften zu mildern. Ostdeutschland muss dafür aber attraktiver für Fachkräfte aus dem Ausland werden. Mehr Investitionen müssen auch in frühkindliche und schulische Bildung getätigt werden.*

Das IWH hat Bilanz gezogen, wie es drei Jahrzehnte nach dem Mauerfall um die innere Einheit Deutschlands in wirtschaftlicher Hinsicht bestellt ist. Obwohl

- die Produktivität in Ostdeutschland inzwischen gut vier Fünftel des westdeutschen Niveaus erreicht,
- die Abwanderung in Richtung Westen – netto – zum Stillstand gekommen und
- die Unterbeschäftigung zurückgegangen ist,

bleiben große Herausforderungen.

Die Konvergenz bei der Produktivität kommt nur noch in Trippelschritten voran. Eine Produktivitätslücke besteht

nicht nur in großen Betrieben, und sie ist im städtischen Raum größer als im ländlichen. An einem generellen Mangel an Sachkapital leidet Ostdeutschland allerdings nicht mehr. Der neue **Flaschenhals sind die Fachkräfte**.

Sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland konnte 2017 mehr als **jede dritte Stelle nicht besetzt** werden. Der demographische Wandel führt dazu, dass die Zahl der Erwerbsfähigen in den ostdeutschen Flächenländern viel stärker als in den westdeutschen zurückgehen wird.

Zur Milderung des Fachkräftemangels kann **qualifizierte Zuwanderung** beitragen. Diese ist in Ostdeutschland kein Selbstläufer. Die IWH-Studie zeigt, dass



Bremen, Baden-Württemberg, Bayern sowie Berlin zwischen 2010 und 2015 am stärksten, Sachsen und Sachsen-Anhalt am wenigsten von der Zuwanderung aus anderen EU-Staaten profitierten. Auch bei der Gewährung der Blauen Karte EU, die hochqualifizierten Drittstaatsangehörigen eine Zuwanderung ermöglicht, sind die neuen Länder mit Ausnahme Berlins unterdurchschnittlich vertreten.

Aber auch in punkto Bildung stehen die ostdeutschen Länder vor großen Herausforderungen:

■ Einen Ausstattungsvorsprung bei **hochqualifizierten Arbeitnehmern** gegenüber dem Bundesdurchschnitt haben 2017 nur noch Berlin und Sachsen. In allen übrigen ostdeutschen Flächenländern ist der Vorsprung beim Anteil Hochqualifizierter an den Beschäftigten, der im Jahr 2000 noch bestand, nicht mehr gegeben.

■ Sachsen-Anhalt belegt beim Anteil Hochqualifizierter im Ländervergleich Platz 15. Hochqualifizierte werden aber dort dringend gebraucht, auch in kleinen und mittleren Unternehmen (KMU). KMU tätigen knapp über 50 % der Forschungs- und Entwicklungsausgaben im sachsen-anhaltischen Unternehmenssektor.

■ Der Fokus darf aber nicht nur auf den Beschäftigten mit den höchsten Bildungsabschlüssen liegen. Um künftig auch den **Bedarf an Personen mit Berufsausbildung** zu sichern, besteht in Ostdeutschland Handlungsbedarf: Den Anteil von Personen ohne Hauptschulabschluss gilt es zu verringern. Dieser Anteil lag 2016 in 68 von 77 kreisfreien Städten und Kreisen in Ostdeutschland über dem Bundesdurchschnitt. Mehr Investitionen sollten daher in frühkindliche und schulische Bildung fließen.

✉ **Ansprechpartner** beim Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle: Prof. Reint E. Gropp (president@iw-halle.de) und Dr. Gerhard Heimpold (gerhard.heimpold@iw-halle.de)

✉ Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) (Hg.): **Vereintes Land – drei Jahrzehnte nach dem Mauerfall**, Halle (Saale) 2019; online unter [https://www.iwh-halle.de/fileadmin/user\\_upload/publications/sonstint/2019\\_iwh\\_vereintes-land\\_de.pdf](https://www.iwh-halle.de/fileadmin/user_upload/publications/sonstint/2019_iwh_vereintes-land_de.pdf)

# Kooperationsplattformen in der Wissenschaft Sachsen-Anhalts

INSTITUT FÜR HOCHSCHULFORSCHUNG HALLE-WITTENBERG (HOF) – Kooperationen in der Wissenschaft sind eine Chance, durch Potenzialzusammenführungen Leistungen zu steigern, auch gemeinsam mit nichtwissenschaftlichen Partnern. Der Wissenschaftsrat hatte 2013 der sachsen-anhaltischen Wissenschaft dazu die vermehrte Bildung von Kooperationsplattformen nahe gelegt. Wie sieht es diesbezüglich fünf Jahre später aus?

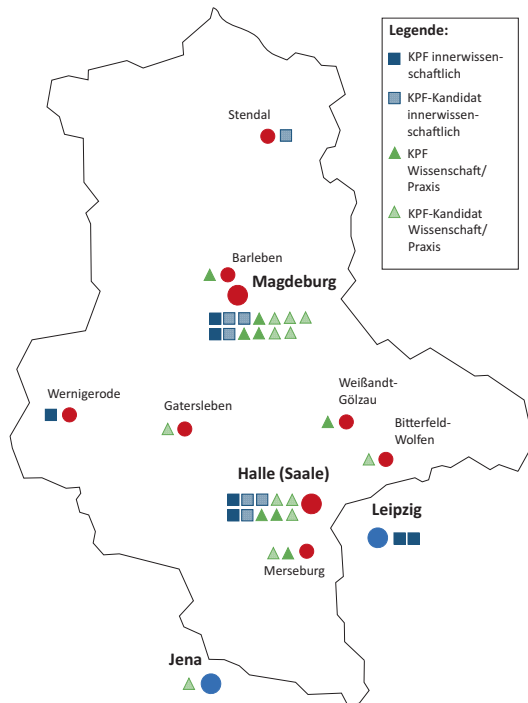
2013 unternahm der Wissenschaftsrat eine Landschaftsbetrachtung des Wissenschaftssystems Sachsen-Anhalts. Dabei hat er vor allem eine Erwartung formuliert: Insbesondere die Hochschulen sollten bestehende Anknüpfungspunkte konsequent nutzen, um die Leistungsfähigkeit der Wissenschaft und deren Beitrag zur wissensbasierten Regionalökonomie durch intensivierte Kooperationsbeziehungen zu steigern. Der Wissenschaftsrat thematisierte das unter dem Titel „Kooperationsplattform“: Er erwähnte diesen Begriff in seinen 300seitigen Empfehlungen insgesamt **fünfundvierzigmal**.

Wird in der sachsen-anhaltischen Wissenschaft intensiv, hinreichend oder zu wenig kooperiert? Fünf Jahre nach den Empfehlungen hat HoF die Situation erhoben. Wo gibt es bereits Vernetzungen, welche die Anforderungen des Wissenschaftsrats erfüllen? Gibt es ggf. weitere aussichtsreiche Kandidaten für Kooperationsplattformen (KPF)? Gibt es KPF, die im Verborgenen wirken, weil ihre Themen in den Profilschwerpunktdefinitionen (die an den Hochschulen nicht immer mit den tatsäch-

lichen Profilschwerpunkten identisch sind) bislang nicht vorkommen?

■ Erfasst wurden zunächst sämtliche langfristig **stabile Vernetzungen jeglicher Art**: zwischen Unis und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften, zwischen Hochschulen und außeruniversitären Instituten, zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, zwischen Wissenschaft und Non-

Regionale Verankerung der Kooperationsplattformen



Profit-Organisationen. Diese Vernetzungen wurden dann bewertet. Um als KPF gelten zu können, müssen einige **Bedingungen** erfüllt sein:

- Die Mitglieder sind Einzelinstitutionen bzw. Angehörige von diesen;
- eine KPF ist mindestens trilateral;
- sie zielt auf Herstellung kritischer Massen und Qualitäten;
- sie ist verbindlich geregelt, dauerhaft angelegt, selbstverwaltet und hat eine Koordinierungsstelle;
- schließlich bedient eine KPF mindestens zwei Leistungsdimensionen (z.B. FuE und Lehrkooperation).

So konnte ermittelt werden: **15 Initiativen** erfüllen die KPF-Kriterien, und **19 Initiativen** sind auf dem Weg dahin. Letztere lassen sich also als KPF-Kandidaten deklarieren. Von diesen insgesamt 34 Initiativen sind 14 rein innerwissenschaftliche Vernetzungen und 20 solche von Wissenschaft und externen Partnern.

Betrachtet man die **Vernetzungen mit außerwissenschaftlichen Partnern** danach, aus welchen Bereichen diese Partner kommen, so ergibt sich:

- 19 Vernetzungen integrieren Wissenschaft und Wirtschaft (7 Kooperationsplattformen und 12 KPF-Kandidaten).
- Wissenschaft und Non-Profit-Akteure finden in elf Vernetzungsinitiativen zusammen (6 KPF und 5 KPF-Kandidaten).
- Die Vernetzungskonstellation von Wissenschaft, Wirtschaft und Non-Profit-Akteuren kann für zehn Fälle festgehalten werden (5 KPF und 5 KPF-Kandidaten).

Formal und inhaltlich ließen sich folgende **Auffälligkeiten** ermitteln:

- Die Beteiligung von HAWs findet sich vergleichsweise häufiger bei Vernetzun-

gen von **Wissenschaft und Praxis**. Das ist aufgrund der anwendungsbezogenen und praxisorientierten Ausrichtung auch erwartbar. Im Vergleich der beiden Landesuniversitäten ist es die OVGU, die verhältnismäßig stärker in Kooperationsplattformen von Wissenschaft und Partnern aus der Wirtschaft involviert ist.

- Sowohl innerwissenschaftliche als auch Plattformen von Wissenschaft und Praxis weisen einen **ingenieurwissenschaftlichen Schwerpunkt** auf. Sozial- und geisteswissenschaftliche Forschungsfelder sind vor allem bei den innerwissenschaftlichen KPFs vertreten.

■ Wie zu erwarten, finden sich Aktivitäten im Bereich der **Lehre und/oder Nachwuchsförderung** schwerpunktmäßig bei den innerwissenschaftlichen Kooperationsplattformen und dort bei fast allen. Bei den Vernetzungen zwischen Wissenschaft und nichtwissenschaftlichen Partnern ist das nur bedingt der Fall. Das könnte eine zu erschließende Ressource markieren.

- Hinsichtlich der **Kooperationsinstrumentarien** bilden sowohl Vernetzungen von Wissenschaft und Praxis als auch innerwissenschaftlichen KPFs die typische Palette ab. Während sich bei letzteren Sonderforschungsbereiche, Graduiertenschulen, Nachwuchsforschungsgruppen und/oder kooperative Lehrangebote finden, sind es bei Wissenschaft-Praxis vor allem forschungsbezogene Vermarktungsmaßnahmen sowie Beratungs- und Vermittlungsaktivitäten.

■ Sowohl beim Wissenschaftsrat als auch vielen Akteuren im Land herrscht ein **innovationspolitisch verengter Blick** auf KPF vor: Die Historische Kommission für Sachsen-Anhalt oder das Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien (Hal-

KPF und KPF-Kandidaten im Überblick

	innerwissenschaftliche Vernetzungen		Vernetzungen von Wissenschaft und nichtwissenschaftlichen Partnern	
<b>Kooperationsplattformen</b>	CBBS, KAT, WCH, ABZ, STIMULATE, iDiv, FSGC	= 7	HiKo, BioEconomy Cluster, Med-Tech, ZERE WIGRATEC, KKZ/AMK, MAHREG, InnoMed	= 8
<b>potenzielle Kooperationsplattformen</b>	Automotive, CAI, ZIK SILinan, EPF, NanoMat, HETLSA, FFB	= 7	POLYKUM, BMD, CeDeMo, weinberg campus, 4chiral, nutriCARD, Fluss-Strom und Fluss-Strom Plus, ibi (1.0/2.0), InnoPlanta, InDiWa, NekoS, Assistenz in der Logistik	= 12

le/S.) z.B. erfüllen alle Wissenschaftskriterien für KPF; das Forschungsnetz Frühe Bildung Sachsen-Anhalt ist auf dem Weg dahin. Dennoch finden sich solche Vernetzungen regelmäßig nicht genannt, wenn es um den Stand von KPF-Etablierungen geht.

■ Zugleich sind die Kooperationsaktivitäten der Wissenschaft des Landes auch

dann breit aufgestellt, wenn sie **im engen Sinne innovationspolitisch betrachtet** werden: Das Kompetenznetzwerk für Angewandte und transferorientierte Forschung (KAT), das BioEconomy Cluster Halle oder das Netzwerk für Medizintechnik in Sachsen-Anhalt sind entsprechende Beispiele.

☒ **Ansprechpartner** beim Institut für Hochschulforschung: Prof. Peer Pasternack (peer.pasternack@hof.uni-halle.de) und Sebastian Schneider (sebastian.schneider@hof.uni-halle.de)

☒ Peer Pasternack/Sebastian Schneider: **Kooperationsplattformen: Situation und Potenziale in der Wissenschaft Sachsen-Anhalts**, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2019, 120 S.; auch unter [https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab\\_110.pdf](https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab_110.pdf)

# Sachsen-Anhalt kommt in die Jahre, und nun? Der Forschungsverbund Autonomie im Alter gibt Antworten

*FORSCHUNGSVERBUND AUTONOMIE IM ALTER (AiA) – Sachsen-Anhalt ist statistisch betrachtet das „älteste“ Bundesland Deutschlands. Daher hat sich der Verbund „Autonomie im Alter“ (AiA) das Ziel gesetzt, neue Ansätze für die gesundheitliche Versorgung älterer Menschen und für ein zukunftsorientiertes, gesellschaftliches Miteinander in Sachsen-Anhalt zu entwickeln.*

Mit innovativen Ansätzen zur gesundheitlichen Versorgung möchte der Forschungsverbund dazu beitragen, den demografischen Wandel in seinen regionalen Besonderheiten zu begegnen. Besonders im Blick haben die fast **70 Forscher.innen** die persönliche Autonomie älterer Menschen, die durch **19 Projekte** verschiedenster Disziplinen der Wissenschaftsstandorte im gesamten Bundesland gesichert und gestärkt werden sollen.

Der Forschungsverbund besteht seit 2016, finanziert durch die ESIF-Förderung der EU und das Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung Sachsen-Anhalts. Einzelne Projekte werden aus den EU-Fonds EFRE und ESF gefördert.

Entwickelt werden soll ein leistungsfähiges Forschungs- und Innovationssystem, die Einwerbung von Drittmitteln soll verstärkt und der wissenschaftliche Nachwuchs gefördert werden. Voraussetzung dafür ist, dass die Forschung einen Anwendungsbezug aufweist.

Von der Idee über die Etablierung des Verbundes bis zum Ende der ersten Förderperiode hatte Prof. Bernt-Peter Robra (vormaliger Direktor des Instituts für Sozialmedizin und Gesundheitsökonomie

der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg) die Verbundkoordination übernommen. Unterstützt wurde er dabei vom Team des AiA-Zentralprojektes. Dieses wird von Dr. Astrid Eich-Krohm geleitet; sie nimmt derzeit auch die kommissarische Verbundkoordination wahr.

Eine weitere Unterstützung für den AiA-Verbund ist der wissenschaftliche Beirat, der die Ausschreibungen und die Arbeit des Verbundes unterstützt. Neben der Initiierung der regelmäßigen Treffen der Verbundmitglieder wirkt das Zentralprojekt als Schnittstelle zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft und ist bei der überregionalen Vernetzung aktiv.

Der Verbund zeichnet sich durch eine Kultur des gemeinsamen Forschens und





Arbeitens aus. So werden Synergien über die Disziplinengrenzen hinaus genutzt, woraus neue Formen des Austauschs und der Kooperation entstehen, die in die zweite und dritte Förderperiode weitergetragen werden. Ein Newsletter berichtet über Themen, Projekte und Ergebnisse.

Der Forschungsverbund bearbeitet drei Themencluster:

■ Zum **Cluster Körper und Alter(n)** zählen neun Projekte, die sich mit körperlichen Prozessen der Alterung bzw. von Erkrankungen und insbesondere deren Prävention und Kuration beschäftigen, so z.B. die Themen

- Entwicklung und Testung von Backwaren als Functional Food als wirksame präventive Maßnahme gegen die Entwicklung von Demenz und anderen kognitiv schädigenden Altersprozessen (Prof. Simm, MLU Halle)
- Nutzung von Naturwirkstoffen zur Prävention und Therapie von Demenzerkrankungen und altersbedingten kognitiven Störungen (Prof. Wessjohann, Leibniz-Institut für Pflanzenbiochemie Halle)
- Potentielle Biomarker für Individualisierung der Krebstherapie im Alter (Prof. Croner, OvGU Magdeburg)

■ Im **Cluster Technik und Alter(n)** entwickeln Projekte neue technische Lösungen, mit denen Autonomie insbesondere im täglichen Lebensumfeld älterer Menschen und deren Angehörige gefördert wird. Dazu gehören u.a.:

- HOME – Die Überwachung neurologischer Risikopatienten wird durch Messung der Hirnaktivität mit einer mobi-

len Trockenelektroden-EEG-Haube auch in häuslicher Umgebung sichergestellt; dies kann entscheidend zur Erhaltung der Häuslichkeit beitragen (Prof. Heinze, Prof. Hinrichs, OvGU Magdeburg),

- SmartPreventDiabeticFeet – Entwicklung einer „intelligenten Schuhsohle“, die neben Drucksensoren eine Temperaturmessung durchführt und zur Prävention von Nervenschädigung beim diabetischen Fuß beiträgt (Prof. Mertens, OvGU Magdeburg)
- TEAMSenior – Entwicklung eines Trainingsystems für Patienten mit kognitiven Einschränkungen zur simultanen physischen und mentalen Stimulation (Prof. Düzel, Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen Magdeburg)

■ Im **Cluster Interaktion und Alter(n)** werden Auswirkungen und das Zusammenspiel von sozialer Interaktion auf Autonomie im Alter untersucht. Geforscht wird u.a. zu folgenden Themen:

- FiBi-Q – Finden, Binden und Qualifizieren von Fachkräften mit dem Ziel, die Selbständigkeit sowie der Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit älterer Personen zu erhalten (Dr. Schmicker, METOP Magdeburg)
- FORMAT – Entwicklung von multimodalen Bildungsangeboten zur Sicherung der Gesundheitsversorgung (Dr. Jahn, MLU Halle)
- Zentralprojekt – Neben der Koordination und Evaluation des Forschungsverbundes wird inhaltlich zu Autonomiechancen in Sachsen-Anhalt gearbeitet (Dr. Eich-Krohmann, Magdeburg).

☒ **Ansprechpartnerinnen** beim Forschungsverbund Autonomie im Alter: Dr. Astrid Eich-Krohmann (astrid.eich-krohmann@med.ovgu.de) und Julia Piel (julia.piel@med.ovgu.de – auch für Abonnement des AiA-Newsletters)

☒ **Weitere Informationen:** <http://autonomie-im-alter.ovgu.de/>

## Expertenplattform: die Akteure

*Die Akteure der Expertenplattform arbeiten an Hochschulen, Einrichtungen der außeruniversitären Forschungsorganisationen und freien Instituten in Sachsen-Anhalt. Die Plattform bietet einen Rahmen, der es neben der Vernetzung ihrer Mitglieder erlaubt, von außen auf diese versammelte Expertise zuzugreifen.*

**Prof. Birgit Apfelbaum** Hochschule Harz, Verwaltungswissenschaften, Halberstadt • **Prof. Oliver Arránz Becker**, MLU Halle-Wittenberg, Soziologie • **Dipl.-Ing. agr. Franziska Appel** Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien Halle (IAMO) • **Dr. Holger Backhaus-Maul** MLU Halle-Wittenberg, Pädagogik • **Dr. Walter Bartl** MLU Halle-Wittenberg, Soziologie • **Alfons Balmann** Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien Halle (IAMO) • **Prof. Kerstin Baumgarten** Hochschule Magdeburg-Stendal, Gesundheitswissenschaften • **Prof. Peter Blaser** OVGU Magdeburg, Sportwissenschaft • **Prof. Irina Böckelmann** OVGU Magdeburg, Universitätsklinik • **Prof. Jörn Borke** Forschungsnetzwerk Frühe Bildung Sachsen-Anhalt (FFB) • **Dipl.-Soz. Sabine Böttcher** Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH) • **Prof. Rüdiger Braundulla** OVGU Magdeburg, Universitätsklinik • **Dipl.-Ing. Heike Brückner** Stiftung Bauhaus Dessau • **Julia Bruns B.A.** Hochschule Harz, Verwaltungswissenschaften, Halberstadt • **Dipl.-Soz. Christina Buchwald** Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH) • **Prof. Frank Bünning** OVGU Magdeburg, Institut Bildung, Beruf und Medien • **Maria Burkhardt B.A.** Hochschule Magdeburg-Stendal, KinderStärken e.V. • **Dr. Changxing Dong** Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien Halle (IAMO) • **Prof. Emrah Düzel** Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen • **Prof. Astrid Eich-Krohm** OVGU Magdeburg, Sozialmedizin/Gesundheitsökonomie • **Prof. Ulrich Fischer-Hirchert** Hochschule Harz, Automatisierung/Informatik • **Prof. Klaus Friedrich** MLU Halle-Wittenberg, Sozialgeographie • **Prof. Christine Fürst** MLU Halle-Wittenberg, Geowissenschaften/ Geographie • **Erik Harnau M.Sc.** OVGU Magdeburg, Arbeitswissenschaft/Fabrikautomatisierung/Fabrikbetrieb • **Dr. Gerhard Heimpold** (stellv. EPF-Sprecher) Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) • **Prof. Bettina Göttke-Krogmann** Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle • **PD Dr. Holle Grünert** Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH) • **Prof. Hermann Hinrichs** OVGU Magdeburg, Universitätsklinik • **Prof. Thomas Herzfeld** Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien Halle (IAMO) • **Prof. Josefine Heusinger** Hochschule Magdeburg-Stendal, Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien • **Prof. Everhard Holtmann** Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH) • **Dr. Volker Höcht** Institut für angewandte Geoinformatik und Raumanalysen (AGIRA) • **Prof. Anita Hökelmann** OVGU Magdeburg, Sportwissenschaft • **Prof. Gundula Hübner** MLU Halle-Wittenberg, Psychologie • **Dr. Patrick Jahn** Translationsregion für digitalisierte Gesundheitsversorgung • **Prof. Robert W. Jahn** OVGU Magdeburg, Berufspädagogik • **Prof. Beatrice Hungerland** Hochschule Magdeburg-Stendal, Angewandte Kindheitswissenschaften • **Prof. Ulrich Jumar** Institut für Automation und Kommunikation Magdeburg (ifak) • **Dipl.-Soz. Thomas Ketzmerick** Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH) • **Prof. Winfried Kluth** MLU Halle-Wittenberg, Jura • **Prof. Wolfhard Kohte** Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH) • **Dipl.-Ing.-Ök. Sylvia Lietz** Institut für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung (isw), Magdeburg • **Prof. Hand Lilie** MLU Halle-Wittenberg, Jura • **Prof. Wilfried Mau** MLU Halle-Wittenberg, Interdisziplinäres Zentrum für Altern Halle (IZAH) • **Prof. Astrid Meier** MLU Halle-Wittenberg, Orientalisches Institut • **Prof. Frithjof Meinel** Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle • **Prof. Gabriele Meyer** MLU Halle-Wittenberg, Universitätsklinikum • **Prof. Johanna Mierendorff** MLU Halle-Wittenberg, Pädagogik • **Prof. Werner Nell** MLU Halle-Wittenberg, Germanistik • **Prof. Karl-Heinz Paque** OVGU Magdeburg, Volkswirtschaftslehre • **Prof. Peer Pasternack** (EPF-Sprecher) Institut für Hochschulforschung (HoF) • **Prof. Matthias Pietsch** Hochschule Anhalt, Geoinformatik/Fernerkundung • **Prof. Philipp Pohlentz** OVGU, Hochschulforschung und Hochschulverbund Het LSA • **Prof. Birgit Reißig**, Deutsches Jugendinstitut, Außenstelle Halle • **Prof. Matthias Richter** MLU Halle-Wittenberg, Medizinische Soziologie • **Dr. Florian Ringel** MLU Halle-Wittenberg, Geowissenschaften und Geographie • **Prof. Bernt-Peter Robra** OVGU Magdeburg

Sozialmedizin/Gesundheitsökonomie • **Prof. Henning Rosenau** MLU Halle-Wittenberg, Jura • **Prof. Martin Rosenfeld** MLU Halle-Wittenberg, Wirtschaftswissenschaften • **Prof. Reinhold Sackmann** MLU Halle-Wittenberg, Soziologie • **Thomas Schatz M.A.** Hochschule Harz, Verwaltungswissenschaften, Halberstadt • **Prof. Reimund Schmidt-De Caluwe**, MLU Halle-Wittenberg, Jura • **Prof. Karin Schmidt-Ruhland**, Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle • **Prof. Astrid Seltrecht** OVGU Magdeburg, Fachdidaktik Gesundheits- und Pflegewissenschaften • **Dr. Andreas Siegert** Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH) • **Dr. Sonja Schmicker** METOP GmbH Magdeburg • **Prof. Annette Schmitt** Hochschule Magdeburg-Stendal, Kompetenzzentrum Frühe Bildung • **Dr. Karsten Schwarz** Translationsregion für digitalisierte Gesundheitsversorgung • **Prof. Andreas Simm** MLU Halle-Wittenberg, Interdisziplinäres Zentrum für Altern Halle (IZAH) • **Prof. Jutta Schnitzer-Ungefug** Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften • **Dr. Babette Scurrell** Thünen-Institut für Regionalentwicklung • **Anita Steinhardt** Institut für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung (isw), Halle • **Prof. Hermann Strack** Hochschule Harz, Automatisierung/Informatik • **M. Sc. Linda Vieback** OVGU Magdeburg, Berufs-/Betriebspädagogik • **Prof. Volker Wiedemer** Hochschule Magdeburg-Stendal, Wirtschaftswissenschaften • **Dipl.-Soz. Susanne Winge** Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH) • **Dr. Axel Wolz** Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien Halle (IAMO) • **Dipl.-Soz. Bettina Wiener** Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH) • **Dr. Peter Wittmann** Leibniz-Institut für Länderkunde • **Dr. Gerhard Wünscher** Institut für Hochschulforschung (HoF) • **Prof. Jürgen Wolf** Hochschule Magdeburg-Stendal, Alternwissenschaft • **Prof. Hartmut Zadek** Institut für Automation und Kommunikation (ifak) • **Dipl.-Soz. Steffen Zierold** Institut für Hochschulforschung (HoF)

---

## Veranstaltungen

**3. DEMOGRAFIE-WOCHE IN SACHSEN-ANHALT** – 23.8.–1.9.2019 – diverse Orte in Sachsen-Anhalt, Infos: <https://demografie.sachsen-anhalt.de/veranstaltungen-und-termine/demografie-woche-sachsen-anhalt-2019>

Fachtag **GENDERSENSIBLE BERUFS- UND STUDIENORIENTIERUNG MIT DEM FOKUS MINT** – 17.9.2019 – Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Infos: <http://fachtag-technische-bildung.ovgu.de>

**DEMOGRAFIEKONGRESS 2019** – 5./6.9.2019 – Berlin, Infos: <https://www.der-demografiekongress.de/kongress.html>

Konferenz **KOMMUNEN INNOVATIV** – 11./12.9.2019 – Halle (Saale), Infos: <https://kommunen-innovativ.de/fachkonferenz>

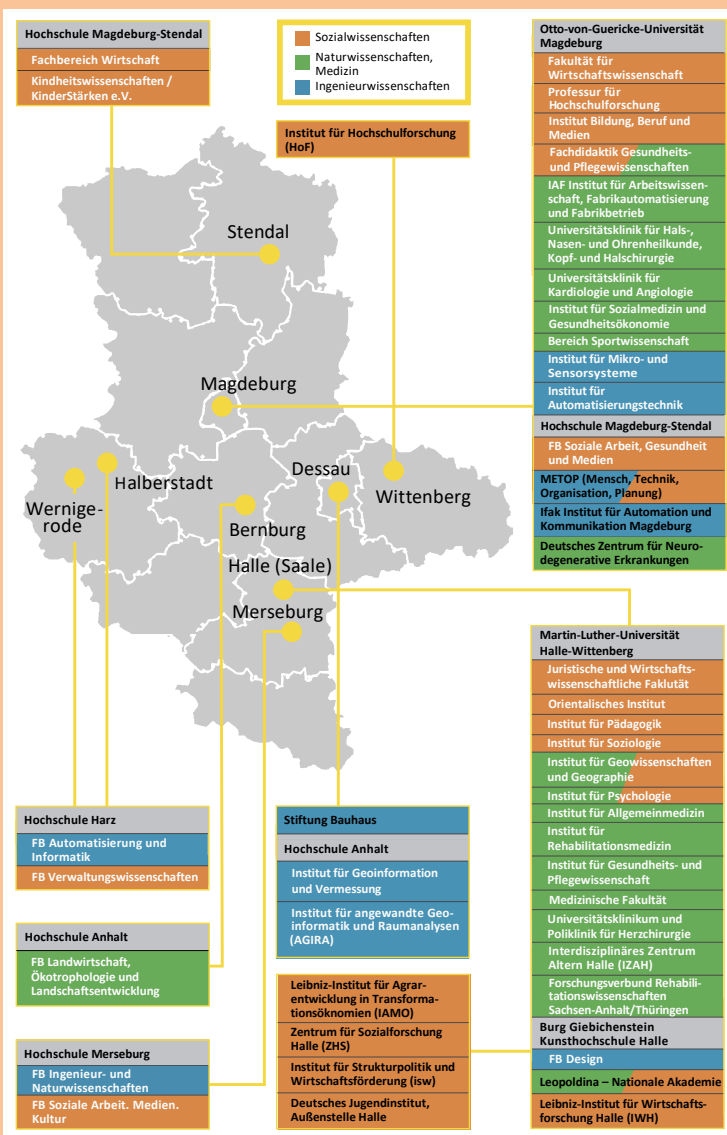
Ringvorlesung für die Bevölkerung „**DIE HUMANE ALTERSGESELLSCHAFT: MEDIZINISCHE UND SOZIALE HERAUSFORDERUNG**“, veranstaltet vom Interdisziplinären Zentrum für Altern Halle (IZAH) und der Universitätsklinik/Poliklinik für Herzchirurgie (Prof. Andreas Simm), jeweils 18:00–19:30 im Universitätsklinikum Halle (Saale), Hörsäle 1 & 2, Ernst-Grube-Str. 40. Termine:

4.7.2019: **Osteoporose – wann und wie behandeln?** (PD Dr. Roman Fiedler).

18.7.2019: **Das Krukenberg Krebszentrum: was ist das und was wird dort gemacht?** (PD Dr. Haifa Kathrin Al-Ali)

---

# Wissenschaftliche Einrichtungen in Sachsen-Anhalt mit demografierelevanten Forschungsaktivitäten



## IMPRESSUM

Herausgegeben von der Expertenplattform Demographischer Wandel in Sachsen-Anhalt

Anspruch: c/o Interdisziplinäres Zentrum für Altern Halle (IZAH), Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Ernst-Grube-Straße 40, 06120 Halle (Saale). Newsletter-Bestellungen an: marion.kroebel@uk-halle.de

Redaktion: Peer Pasternack, Steffen Zierold, Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), Collegienstraße 62, 06886 Wittenberg, eMail: steffen.zierold@hof.uni-halle.de

Fotonachweis: S. 4 – Jörg Gläsker, © Robert Bosch Stiftung; S. 18 – Frank Wang, unsplash.com